Nr. 609. — Erstes Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, 30. Dezember 1898

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die **auswärtigen**, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den Kammer- und Reichstags-Berichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer **Telegraphischen Depeschen** (auch über den Schifffahrtsverkehr) und anderen Nachrichten, für deren schnellste Uebermittelung wir ein eigenes Büreau in Berlin errichtet haben, ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich **zweimal** erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt **in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich** nur **1,50 Mark,** in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfennige.**

Die **Stettiner Zeitung** ist daher die **billigste** politische Zeitung, welche **täglich zweimal** und in einem so großen Formate erscheint und den Lesern eine solche von keinem andern hiesigen Blatte auch nur annähernd erreichte Fülle von Nachrichten bringt. Wir weisen auch noch besonders darauf hin, daß unsere **Stettiner Zeitung** die Nachrichten über die Berliner und hiesige Getreide-, Waaren- und Fondsbörse bereits im Abendblatt des gleichen Tages veröffentlicht und diese Nachrichten daher den hiesigen und auswärtigen Interessenten auf das allerschnellste übermittelt.

Die Redaktion.

Die Vorgänge in Frankreich.

Ueber den gefälschten Kaiserbrief wird der „Köln. Ztg." geschrieben: In den Erörterungen über den Dreyfushandel bilden augenblicklich die vielgenannten Schreiben des deutschen Kaisers und der deutschen Botschaft über Dreyfus den Punkt, um den ein hitziges Gefecht entbrannt ist. Reinach giebt heute im „Siecle" einen Ueberblick über den bisherigen Verlauf dieser Briefgeschichte. Der Major Pauffin de St. Morel, Adjutant des Generalstabschefs de Boisdeffre, hatte bekanntlich im November 1897 Henri Rochefort einen Besuch abgestattet, und daraufhin rückte Rochefort mit den Enthüllungen über die Schreiben Dreyfus' an den deutschen Kaiser und über die Antwort, die der Kaiser durch Vermittelung der deutschen Botschaft ihm sagen ließ, heraus. Dieses Schreiben, in dem Dreyfus mit vollem Namen genannt war, sei entwendet, photographirt und wieder an seine Stelle gelegt worden. Die Regierung ließ durch die „Agence Havas" diese wie die andern Angaben sofort für falsch erklären. Rochefort antwortete darauf mit einem höhnischen Artikel und erklärte dann am 17. Dezember weiter: Das Dossier des Prozesses Dreyfus besteht aus zwei Theilen A und B. Das Dossier A ist das Jedermann bekannte, das auch Dreyfus' Vertheidiger Demange besaß. Das Dossier B ist das geheime Dossier, das wieder aus Theil 1 und Theil 2 besteht. Theil 1 enthält die Photographien der entwendeten und zurückgegebenen Briefe, Theil 2 die geheimen Berichte der Agenten des Gegenspionagendienstes. Dieser Artikel behauptete ferner, daß das Kabinet Dupuy und Casimir Perier gegenüber dem deutschen Botschafter die Verpflichtung eingegangen seien, das Vorhandensein der Briefe des deutschen Kaisers und der Botschaft über Dreyfus abzuleugnen. Das war der letzte Artikel Rocheforts über diese Sache. Im Prozeß Zola kam Henry auf ein geheimes Dossier zu sprechen, das mit dem vom „Intransigeant" genannten geheimen Dossier B 1 identisch erscheint. Henry berichtete aber weiter, daß Oberst Sandherr, der damalige Chef des Nachrichtenbureaus, ihm am 16. Dezember 1894 erklärt habe, er habe noch ein viel wichtigeres Dossier als jenes, daß er ihm dann einen Brief daraus gezeigt habe, von dem niemals zu sprechen er ihm durch Schwur geloben mußte. Dieser Brief, erklärte Henry, war noch wichtiger als der jenes andern Dossiers. Ob Henry nun diese Geschichte erfunden hat oder nicht, auf jeden Fall, schließt Reinach, paßt diese Aussage seltsam in den Rahmen der Enthüllungen Rocheforts über den Kaiserbrief. Reinach greift dann auf die Mittheilungen der „Libre Parole" 1894 über Dreyfus zurück, die, wie jetzt feststeht, damals aus dem Generalstabe heraus über die Anklage gegen Dreyfus unterrichtet wurde. Da heißt es schon in einem Artikel vom 14. November 1894, daß Dreyfus mehr Deutscher als Franzose sei und in der französischen Armee nur geblieben sei, um sie um so besser verrathen zu können. Ganz dasselbe soll bekanntlich der Kaiserbrief Dreyfus aufgeben, mit dem Versprechen, ihn alsdann später bei Ausbruch eines Krieges in den deutschen Generalstab zu übernehmen. In mehreren Artikeln von Anfang Dezember 1894 berichtet die „Libre Parole" alsdann ebenfalls von geheimen Beweisen gegen Dreyfus von so außerordentlicher, schwerwiegender Bedeutung, daß es darüber zu diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen der deutschen Botschaft und der französischen Regierung und zu Vereinbarungen über deren Geheimhaltung gekommen sei. Zum Schluß heißt es dann, ganz entsprechend der spätern Darstellung des „Intransigeant", auch hier, daß die Hauptbeweisstücke an den deutschen Botschafter Grafen Münster zurückgegeben, aber vorher klugerweise vom General Mercier photographirt seien. So die Darlegungen Reinachs, aus denen er die bereits mitgetheilten Schlußfolgerungen zieht, daß die gefälschten Schriftstücke des deutschen Kaisers und der deutschen Botschaft über Dreyfus bereits Ende 1894 bestanden haben. Dies deckt sich auch mit der Annahme Jaures, der zu diesem Schlusse aus innern Gründen gelangt, indem er nachweist, daß nur damals, also für den Prozeß Dreyfus selbst, diese Fälschungen für den oder die Fälscher von Nutzen und verwerthbar waren und daß auch nur für jene Zeit der angebliche Inhalt des Kaiserbriefes Sinn hat, wonach Dreyfus aufgefordert worden sei, im französischen Heere zu bleiben, weil er dort besser den deutschen Interessen dienen könne. Jedenfalls geht aus allen diesen Ausführungen hervor, daß die Vertheidiger Dreyfus' nicht eher locker lassen werden, als bis auch über diese Angelegenheit volle Klarheit geschaffen ist. Als derjenige, der dazu in erster Linie berufen erscheint, muß auch hier der Kassationshof gelten.

Deutschland.

** **Berlin,** 29. Dezember. Daß die Feinde des Deutschthums in den Ostmarken den Katholizismus nur als Handlanger der großpolnischen Bestrebungen betrachten und toleriren, ist eine bekannte Thatsache. Sie verfahren deshalb auch nur konsequent, wenn sie sich in ihrer Presse und vor ihren Leuten so anstellen, als mache sich jeder katholische Geistliche in den gemischtsprachigen Landestheilen des Verraths sowohl der katholischen als der polnischen Sache schuldig, der auch dem Staate giebt was des Staates ist und zum einträchtigen Zusammenleben der deutschen und polnischen Katholiken ermahnt. Daß die Gründungen deutscher katholischer Vereine sich im „Großherzogthum Posen" in letzter Zeit sehr vermehren, verursacht dem „Dziennik Poznanski" großes Mißbehagen, während der „Kuryer Poznanski" über den Mangel an katholischen — lies: großpolnisch gesinnten — Volksschullehrern sich erbost. Wie die Wahl Dr. Rosentreters zum Bischof in den Kreisen des großpolnischen Hetzerthums aufgefaßt wird, mag man aus der noch vor Vollzug des Wahlaktes in der Polenpresse geübten Stimmungsmache schließen, wenn z. B. die „Gazeta Grudziadzka" wehklagt, „daß ein schlechter Hirt ein wahres Unglück für seine Parochie ist" und Martin Luther als Beweis dafür nennt, „welch gräßliches Unglück ein einziger schlechter Geistlicher herbeiführen kann". Die „Gazeta Grudziadzka" und Genossen können nur einen Bischof gebrauchen, „welcher mit starker Hand das Ruder führt, der die Verdeutscher bändigt, und der liebe Gott beschütze uns vor einem Bischof, der gar selbst germanisirte, denn in diesem Falle könnte gräßliches Unglück über unsere ohnehin schon unglückliche Diözese hereinbrechen". Nach demselben Blatte „gehören die beiden Geister, preußisch und lutherisch, wie leibliche Brüder zusammen, und der Preuße ist vom Lutherthum stets angesteckt. Indem wir gute Polen und Katholiken sind, sind wir dabei auch gute preußische Unterthanen. . . . Dies genügt aber den verbissenen Polenfressern und unseren Feinden nicht, und deshalb wollen sie uns unsere polnische Nationalität nehmen und durchaus zu Preußen umarbeiten. Könnte ein katholischer Priester das Gewissen haben, die Hand zu einer solchen Arbeit zu bieten, und könnte ein katholischer Pfarrer dem polnischen Volke die geliebte Nationalität nehmen?"

— Das Herrenhaus wird nach Eröffnung des Landtages zunächst nur zwei Sitzungen, am 16. und 17. Januar abhalten. In der ersten findet die Wahl der Präsidenten und Schriftführer statt, in der zweiten werden geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Alsdann muß sich das Haus mangels gesetzgeberischen Materials auf vorläufig unbestimmte Zeit vertagen.

— Der nächstjährige preußische Etat dürfte insofern einen Abschluß der in dem Anfange der neunziger Jahre begonnenen Reorganisation des Fabrikaufsichtswesens bringen, als in ihm die Etatisirung der letzten damals geschaffenen Stellen für Gewerbeinspektoren verlangt werden dürfte. Ueber das Fabrikinspektionswesen der Einzelstaaten ist in der letzten Zeit in der Presse wieder mehrfach Klage erhoben, und es wird nicht ausbleiben, daß bei der zweiten Berathung des Etats des Reichsamts des Innern im Reichstage diese Klagen wiederholt werden. Man wünscht namentlich zwei Aenderungen. Einmal soll die Institution der Fabrikaufsichtsbeamten eine Reichsinstitution werden, um zu vermeiden, daß in einzelnen Staaten die Aufsichtsgrenze anders gezogen wird, als in anderen. Nichts wäre unzweckmäßiger in der Gewerbeaufsicht als eine Schematisirung. Betriebe gleicher Art können in dem einen Falle aus recht vielen Ursachen der Aufsicht recht dringend bedürfen, in dem anderen garnicht. Hier die Entscheidungen der Regierungen unmöglich zu machen, würde durchaus nicht zweckmäßig sein und die Inspektion vielfach ganz unnützer Weise belasten. Sodann sollen die angestellten Aufsichtskräfte immer noch nicht dem Bedürfniß genügen. Eine allen passende Grenze dieses Bedürfnisses zu ziehen, ist überhaupt unmöglich. Es giebt Politiker, deren Ideal es ist, daß jedem Betriebe ein ständiger staatlicher Aufsichtsbeamter beigegeben wird. Diesem Zustande wäre aber im Interesse aller Betheiligten eine gänzliche Verstaatlichung der Betriebe vorzuziehen. So lange man diesem Ziele nicht zustrebt, wird es durchaus nicht als ein Mißstand bezeichnet werden können, wenn auch nicht alle der Aufsicht unterliegenden Betriebe in jedem Jahre von einem Beamten revidirt werden. Es genügt zur Veranlassung der Betriebsunternehmer, auf Innehaltung der durch Gesetzgebung und Verwaltung getroffenen Vorschriften zu sehen, daß die Möglichkeit der Inspizirung zu jeder Stunde vorliegt. Natürlich wird man sich dadurch nicht von der Verpflichtung entbunden fühlen können, das Gewerbeaufsichtspersonal entsprechend der Zunahme des Umfanges der industriellen Thätigkeit zu vermehren. Im großen Ganzen hat sich jedoch in den letzten Jahren herausgestellt, daß das vorhandene Personal unter Zuziehung von Assistenten ebenso wie die vorhandene Beamtenorganisation in Preußen genügte.

— Vor dem Schöffengericht in Straßburg wird sich demnächst ein recht seltsamer Fall abspielen. Der französische Schriftsteller Henri Strauß hatte in einer seiner Schriften („Assassins et faussaires") erzählt, der Landesausschußabgeordnete Justizrath Ditsch in Finstingen, der für das klerikale und monarchische Frankreich Sympathien empfinde, habe ihm mitgetheilt, er kenne den bekannten Antisemitenführer Drumont, den Herausgeber der „Libre Parole" in Paris, und habe diesen einmal auf der Redaktion besucht. Während dieses Besuches habe man Drumont einen Artikel gebracht, der gegen einen Arzt Namens Wolf gerichtet gewesen sei. Wolf sei in diesem Artikel als Jude behandelt worden und der Artikelschreiber habe daran leidenschaftliche Angriffe gegen die Juden geknüpft. Einer der Anwesenden habe dazu bemerkt, Wolf sei gar kein Jude, sondern ein strenger Katholik. Drumont habe darauf entgegnet, der Artikel sei so gut geschrieben, daß er ihn trotzdem veröffentlichen werde, denn es genüge für die Aufnahme eines Artikels in die „Libre Parole", daß die Juden darin angegriffen würden. Wegen dieser Veröffentlichung hat Justizrath Ditsch, der durch den Reichstagsabgeordneten von Straßburg, Justizrath Riff, vertreten wird, Klage gegen Strauß wegen Verleumdung erhoben, die folgendermaßen begründet wird:

„Wahr ist, daß Strauß den Ditsch besucht hat. Wahr ist, daß Ditsch dem Strauß im Laufe des Gespräches mitgetheilt hat, ein Bekannter habe ihm das auf den Arzt Wolf Bezug habende Vorkommniß mitgetheilt. Unwahr ist dagegen, daß Ditsch dem Strauß mitgetheilt habe, er kenne den Drumont, habe ihn in Paris besucht und von ihm die angeführten Aeußerungen gehört. In dem angeführten Passus liegt eine verleumderische Beleidigung des Privatklägers, welche nach § 187, eventuell nach § 186 des Strafgesetzbuches zu bestrafen ist. Die Behauptung, der Privatkläger, welcher Notar, Mitglied des Bezirkstags und Mitglied des Landesausschusses ist, hege Sympathien für das monarchische und klerikale Frankreich und habe so intime Beziehungen zu dem als Antisemitenführer bekannten Drumont, daß er diesen in Paris besuche u. s. w., ist zweifellos geeignet, denselben verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Diese Behauptungen sind wider besseres Wissen geschehen, da der Privatkläger nie derartige Mittheilungen dem Angeklagten gemacht hat."

Man wird auf das Urtheil des Gerichts gespannt sein dürfen. Die Fragestellung: „Wird ein Elsässer dadurch in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt, daß man von ihm behauptet, er verkehre mit Drumont?" ist nach mehr als einer Richtung hin sehr interessant.

— Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Brandenburg erläßt folgende Bekanntmachung:

Die große Zunahme des Kontraktbruches landwirthschaftlicher Arbeiter und Dienstboten zwingt zu der Annahme, daß die bestehenden Gesetze zur wirksamen Bekämpfung des Kontraktbruches nicht ausreichen, und daß es in absehbarer Zeit zum Erlaß schärferer Strafbestimmungen kommen wird. Bis dahin aber müssen die Landwirthe mit dem Gesetze vom 24. April 1854, das den Kontraktbruch mit Geldstrafe bis zu Mark 15 oder mit Haft bis zu 3 Tagen belegt, auszukommen versuchen; eine erkennbare Wirkung wird aber nur dann eintreten können, wenn alle durch Kontraktbrüche geschädigten Arbeitgeber innerhalb der zulässigen Antragsfrist von 14 Tagen Strafanzeige erstatten. Um eine allgemeine und gleichmäßige Verfolgung des Kontraktbruches in die Wege zu leiten, hat die Landwirthschaftskammer Formulare für die diesbezüglichen Strafanzeigen drucken lassen, welche sie auf Ansuchen unentgeltlich zur Verfügung stellt. Wir ersuchen daher alle Landwirthe bei vorkommenden Kontraktbrüchen, dieselben unter genauer Angabe ihrer Adresse sofort der Landwirthschaftskammer mitzutheilen. Die Zusendung der Formulare nebst Anweisung wird dann mit wendender Post erfolgen.

— Ueber den Rückgang des Litauerthums wird geschrieben: Im Kreise Pilkallen wurden vor vierzig Jahren noch einige Tausend litauisch sprechende Schulkinder gezählt, heute ist nur noch bei 500 Kindern das Litauische die Haussprache. Die Zahl der litauischen Kinder im Kreise Tilsit ist während der letzten zwanzig Jahre um 1000 zurückgegangen.

— Die Voruntersuchung gegen Prof. Delbrück hat nach einer Berliner Drahtmeldung der „Köln. Volksztg." bereits begonnen. Von ihrem Ergebniß wird es abhängen, ob der Disziplinarhof in die Lage kommt, sich überhaupt mit der Angelegenheit zu befassen.

Bremen, 29. Dezember. Der Dampfer „Dresden" vom „Nordd. Lloyd" ist ebenfalls für einen Truppentransport von Kuba nach Spanien verchartert worden. Der Dampfer wird am Sonnabend nach Cienfuegos (Kuba) abgehen.

Frankreich.

Paris, 29. Dezember. Die Abordnung von Saint Cyr zu den Festen der Petersburger Pauls-Kadettenanstalt besteht aus einem Major und einem Hauptmann des Lehrkörpers und aus den zwei ersten Zöglingen der beiden Jahrgänge, die man hier die Klassenmajore nennt; sie wird sich unterwegs auch in Berlin zwei Tage lang aufhalten, um die Stadt und die öffentlichen Sammlungen zu besichtigen.

Dupuy that wieder einen Schritt zu den Radikalen hin; der sozialistische Stadtrath von Albi hatte im Frühling für die Glashütte der Glasbläser, die bekannte Schöpfung Jaures, 25 000 Franks Unterstützung bewilligt und Meline dem Beschluß die Bestätigung versagt; jetzt hat der Stadtrath von Albi die Unterstützung auf 12 000 Franks ermäßigt, und diesmal ertheilte Dupuy die Bestätigung.

„Libre Parole" schließt die Geldsammlung, die in den letzten Tagen ehrlich die Ueberschrift trug „Gegen den Juden Reinach"; sie ergab in sechzehn Tagen 125 058 Franks 70 Centimes.

Georges Thiebaud räth heute im „Gaulois" noch nicht geradezu den Einbruch des Volkes in den Gerichtspalast, um das höchste Gericht niederzumetzeln, er legt aber eine andere Form des Lynchens nahe, indem er schreibt: „Künftig werden die Richter des höchsten Gerichts sich hüten müssen, nach Brauch und Herkommen beim Leichenbegängniß hoher Staatswürdenträger in ihrer Amtstracht dem Sarge zu folgen, denn es wäre für sie zu gefährlich, zwischen zwei Reihen des empörten Volkes hinzuschreiten."

Spanien und Portugal.

Madrid, 29. Dezember. Die Kortes dürften gegen den 15. Januar zusammentreten.

Bulgarien.

Sofia, 29. Dezember. Der Präsident der Heiligen Synode, Metropolit Gregor, ist an Lungenentzündung gestorben.

Asien.

Peking, 24. November. Die Ernennung Li-Hung-Tschangs zum Kommissar für die Untersuchung des gelben Flusses erfolgte durch ein kaiserliches Edikt, das lautet:

„Ich, die Kaiserin-Wittwe Tze-hsi-tuan-yu, befahl jüngst dem Fürsten Li und Anderen, zu erwägen, was zu geschehen sei, damit der gelbe Fluß in seinen ordentlichen Grenzen gehalten werde, und ihre Antwort war, daß ich einen hohen Beamten nach der Stelle senden und darüber einen Bericht empfangen solle. Demgemäß ernenne ich Li-Hung-Tschang und beauftrage ihn zugleich mit General-Stromdirektor Schen-tao-hung und dem Gouverneur Tschang-schu-wei von der Provinz Schantung einen vollständigen Bericht zu erstatten über die Ufer des Flusses und was man thun muß, um diese in Ordnung zu erhalten. Sie sollen einen guten brauchbaren Weg finden zur Verhütung der ferneren Ueberschwemmungen des Stromes und nicht etwa Sachen empfehlen, die sich nachträglich als unsinnig und unmöglich erweisen. Denn da die Erhaltung des gelben Flusses in seinen Grenzen Glück und Zufriedenheit für die Bewohner verschiedener Provinzen bedeutet, und ihr Leben und Gedeihen von den Maßnahmen abhängt, so sollen Li-Hung-Tschang und seine Kollegen ihre Pflicht mit Fleiß und Eifer erfüllen. Ich verbiete einem Jeden, die Verantwortlichkeit für die Maßnahmen auf eines anderen Schulter abzuwälzen. Meine Wünsche in dieser wichtigen Angelegenheit der Flußregulirung sollen nicht getäuscht werden. Die Herren sollen ferner einen ordentlichen Kostenanschlag machen und denselben mit dem Gesamtberichte einreichen."

Ein weiteres sehr bedeutsames Edikt der Kaiserin behandelt die Schulfrage. Es heißt darin:

„Das Ministerium der öffentlichen Gebräuche empfiehlt mir in einer Denkschrift, im ganzen Lande bekannt zu machen, daß eine Aenderung im Erziehungswesen nicht beabsichtigt sei. Damit soll die falsche, durch die neuerlichen Reformen des Kaisers hervorgerufene Anschauung beseitigt werden, als werde eine solche Aenderung bezüglich der Prüfungen von Gelehrten u. s. w. beabsichtigt. Da nun das Reich bisher sich bei der alten Weise und unter den alten Maßnahmen stets wohl befunden hat, und da die weisen Anordnungen unserer geheiligten Vorfahren den Gipfel der Vollendung erreicht haben, so ist keine Nothwendigkeit da, hierin eine Neuerung zu treffen. Ich bewillige demgemäß die Vorschläge eines ge-

---

Feuilleton.

Eine Sylvesterfrage.

Humoreske von A. Fischer-Löher.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Er sah die Dame verstohlen von der Seite an. — Es lag etwas Horchendes in ihrer Haltung. Wollte sie von ihm heraus haben, daß seit einiger Zeit ihr eigener Name mit den Verlobungsabsichten des Generals Zeiler in Verbindung gebracht wurde?

„Mein Gott ja, die Gesellschaft ist geschwätzig." Lothar von Böhm zuckte leicht mit den Achseln. „Sie kombinirt gern auf einen gewissen Schein hin."

Frau Böhm hob sich sacht aus ihrer lässigen Haltung und sagte merklich kühler:

„Ich hoffe, die soeben erwähnte Geschwätzigkeit wird sich nicht weiter verwundern, wenn ich mir den General zum Souperherrn heute aussuche. Ich habe soeben Lust dazu bekommen. Aendern wir darauf hin die Tischordnung."

Der Assessor änderte mit vollkommener Liebenswürdigkeit, was die Kommerzienräthin wünschte, aber es schien ihnen allen beiden dabei der Humor verloren zu gehen. Ihre Unterhaltung wurde einsilbig und reservirt, und bei der ersten passenden Gelegenheit empfahl sich Herr von Böhm.

„Gehen Sie, lieber Freund," meinte sie, ihm die Hand reichend. „Ehe die Feier und das Vergnügen beginnt, ist es ganz gut, eine stille Sylvestersammlung für sich allein in Scene zu setzen, über die Vergangenheit mit ihrem Glück und ihren Sorgen nachzudenken, und einen Voranschlag für das kommende Jahr zu machen. Auf fröhliches Wiedersehen heute Abend."

Als sich darauf der Assessor auf der Straße befand, hatte er die unbestimmte Empfindung, etwas in der Villa vergessen oder gar verloren zu haben.

Ein abscheuliches Gefühl! War es hervorgerufen durch den Unkenton, den die Kommerzienräthin für ihre letzte Rede gewählt hatte?

Nun ja, das hübsche alte Jahr mit seinem reichen Inhalt an Arbeit und Last, an Freude und Schaffen ging zur Ruhe. Das, was in den vakanten Platz einsprang, waren vorläufig nur drängende Wünsche und flüchtige Hoffnungen, die nichts Greifbares an sich hatten. Wie sahen die seinen aus?

Er überlegte. Das tägliche Brod in des Wortes weitester Bedeutung besaß er: Eine Thätigkeit, den Lebensunterhalt, eine angesehene Stellung, und seine Laufbahn als Staatsbeamter war ihm wohl gesichert. Schlimmsten Falls konnte das neue Jahr ihm Unthätigkeit in Folge von Krankheit bringen. Aber keinen Mangel. Für die Tücken des Schicksals war er nur angreifbar, wo es sein Seelenleben galt, zum Beispiel in der Freundschaft oder in seinen Beziehungen zu diesen Böhms.

Ein scheußlicher Gedanke. Hatte er wirklich mit diesen Beziehungen an die Ewigkeit appellirt, als könnte sie nichts zerstören? Wie es ihm in diesem Augenblick aussah, würde die Ewigkeit in seinem Verhältniß zur Villa Böhm bald streiken. Alles würde ein Ende haben, wenn —

Weiter kam er nicht, denn nun setzten sich seine Gedanken in ein nörgelndes, pressendes, unheimliches Gefühl um, so daß er im Sturmschritt seiner Behausung zueilte.

„Ein schauderhafter Sylvester! Der kann gut werden," brummte er innerhalb seiner vier Wände. Die Mutter nimmt sich den General, und Trautchen den Neffen. Sie schwärmt ja schon für den Hauptmannstitel. Frau Hauptmann Baronin Traute Zeiler! Das giebt mit einem Schlage eine volle Visitenkarte. Die Hochzeiten werden im Ramsch absolvirt, und ich schließe als guter alter Freund die Villa Böhm hinter den freiherrlichen Ehepaaren zu, und werfe den Schlüssel in den Fluß. Die Böhms wären somit für mich gewesen.

Es war zum toll werden. Was er sich bis jetzt nicht klar gemacht hatte, daß er seine junge Freundin über alle Maßen liebte, schoß nun in die schönsten Blüthen. Wenn Trautchen Böhm wirklich den Zeiler heirathete, so wollte er sich todtschießen. In seiner äußerst reizbaren Stimmung überhörte er ein Klopfen an seiner Thür. Das unerwartete Eintreten eines Mannes in sein Zimmer brachte ihn in hellen Zorn, trotzdem es der Postbote war. In erhöhter Stimmlage bat er, erst bei ihm anzuklopfen, ehe man eintrat, während er einen großen Brief in Empfang nahm und ihn sofort öffnete. Der Postbote legte indessen schweigend noch einige Kartenbriefe auf den Tisch und stand zögernd da. — Es war ja Sylvester.

Da schob ihm der Assessor plötzlich ein Goldstück in die Hand.

„Da, Mann — für heute Abend!"

Beide sahen sich an, es waren vier strahlende Augen. Der Postbote bedankte sich wortreich, wurde aber von Böhm unter Halloh zur Thür hinausgeschoben.

Als dieser wieder allein war, lachte er zuerst lustig auf. Dann stellte er sich vor seinen Spiegel, drehte sich den Schnurrbart und sah sich prüfend an. Das Resultat war volle Zufriedenheit. — Ja, er war ein ganzer Mann, kraftvoll und geschmeidig. Sein Gesicht hatte energische, bedeutende Linien, und hinter seiner hohen Stirne saß Verstand für zwei Präsidenten.

„Warte, Du Hexe", rief er laut: „ein Assessor war Dir nicht genug. Ein Regierungsrath wird Dich schon bändigen. Darauf verlaß Dich."

Während er diese Drohung im besten Liebesdeutsch variirte, hatte sich Trautchen Böhm auf ihre Weise gefaßt.

Als ihr Freund von der Mutter abgerufen wurde, hatte sie zuerst das Gesicht in ihren Arm auf den Tisch gelegt und geseufzt. —

„Ach Gott, sie war nicht geduldig, und die Geduld schien ihr Lothar von Böhm gerade anerziehen zu wollen. Seit einem vollen Jahre wartete sie auf seinen Antrag. Es war nicht mehr zum Aushalten, und sie mußte jetzt schon glauben, daß er sie nicht haben wolle.

Aber einen anderen als ihren Freund wollte sie nun wieder nicht heirathen, schon ihres seligen Vaters wegen. Sie hatte ihn sehr, sehr lieb, aber sie wollte auch nicht als Mädchen steinalt werden! — Daß das mit der Titelsucht nur Unsinn gewesen war um ihn zu reizen, darüber konnte er sich doch klar sein. Nun, — ihr war es ganz klar, daß sie sich kreuzunglücklich heute fühlte.

Heute, am Sylvester, wollte sie ihr Schicksal ergründen. Sie fand, daß es nicht so weiter in der Ungewißheit ginge. Es rieb sie auf. — Sie mußte mit der Köchin Johanna einmal ein kluges Wort reden.

„Sie nehmen Schlag Mitternacht 2 brennende Kerzen, in jede Hand eine, stellen sich in ein dunkles Zimmer vor den Spiegel damit und sagen laut: Schatz, ich bin hier, zeig' Dich mir, — worauf der Zukünftige erscheinen muß," behauptete Johanna.

Trautchen wollte es thun.

„Wenn Niemand kommt, kriegen Sie keinen, und wenn der Tod kommt, stirbt man im nächsten Jahr."

Trautchen blieb dabei, sie wollte es riskiren, und Johanna solle nur zur rechten Zeit für Kerzen sorgen.

Doch die Jungfer der Räthin hatte das Gespräch erlauscht. Sie war Gespenster gläubig und fing sich zu fürchten an. Sie lief zu ihrer Herrin und berichtete ihr von dem Orakel, das in Scene gesetzt werden sollte.

„Ich werde mit Johanna reden," sagte die Kommerzienräthin, schien aber keine Eile damit zu haben.

So kam der Abend heran und mit ihm die Gäste in die Villa Böhm. Trautchen saß neben dem Hauptmann an der Tafel und ihre Mutter neben dem General. Lothar von Böhm hatte Trautchens Freundin zur Tischnachbarin und unterhielt sich anscheinend gut, wie Trautchen konstatirte. Er fand heimlich aber genug Zeit, bei seiner jungen Freundin zu beobachten, daß das Roth der Uniform spottschlecht zu ihrem Haare passe. Ein Gatte im schwarzen Gesellschaftsanzug würde ihr weit besser zur Folie dienen. Wenn er dies ihr nur erst sagen könnte! Sie war ja heute wie angeklebt an diesen Hauptmann.

Trautchen nahm sich ihrerseits vor, den Hauptmann doch zu heirathen, wenn er ihr gerade im Spiegel um Mitternacht erscheinen würde. Es brauche ja nicht gleich sein, beschwichtigte sie ihr Herzklopfen. (Schluß folgt.)

nannten Ministeriums. Es ist also im ganzen Lande allen Staatsprüfern und den Kanzlern für die Prüfungen bekannt zu machen, daß sie fernerhin mit Sorgfalt und Ehrfurcht vor der alten Weise die Prüfungen abzunehmen haben, damit die Geprüften alle ihren Rang verdientermaßen genau wie früher erhalten."

Betreffend die Einrichtung von modernen Schulen wird verfügt:

„Das mehrerwähnte Ministerium hat mich auch angegangen, den Unterricht in neuen Fächern an den Provinzschulen zu verbieten. Es solle bestimmt werden, daß der Unterricht nur die Auszüge aus Konfuzius und die fünf Klassiker umfassen solle. Die Aufgabe aller Anstalten ist aber, tüchtige brauchbare Gegenstände zu lehren. Solche modernen Gegenstände wie Astronomie, Geographie, Militärtaktik, Mathematik u. s. w. sind moderne Erfordernisse für des Landes Wohlfahrt, und mithin im Bereiche der Studien der gelehrten Grade. Moderne Schulen unterscheiden sich also nur durch den Namen von der hergebrachten Auffassung des Unterrichtes. Deshalb habe ich keinen Grund, die Anlage von modernen Schulen zu verbieten und es darf auch nicht behauptet werden, daß moderne wichtige Studien nicht getrieben werden sollten. Das ist bekannt zu machen.

In meiner Sorge für das Wohlergehen des Landes erwäge ich, daß in Sachen des Ackerbaues, im Militär, in Handel und Gewerbe fremde Länder uns überlegen sind. Ich, die Kaiserin-Wittwe, wünsche nun, daß solche Wissenszweige, die für China nützlich sein können, ausgewählt und mit Erfolg nachgeahmt werden mögen. Es ist behauptet worden, das kaiserliche Haus wolle in keiner Weise abweichen von dem Pfade der Fußstapfen unserer Vorfahren und denke nicht an die Zukunft. Das ist nicht der Fall. Ich wünsche nur, daß die Dinge einen Verlauf nehmen, der dem Lande Vortheil bringt, ich will Unglück von dem Lande fernhalten, bin aber sonst gleichgültig über den Ursprung des Guten, wofern es dem Lande nützt. Ich hänge dabei ab von den Nachrichten der hohen Beamten. Daher gebe ich allen höheren Beamten und den Zensoren auf, wenn sie eine gute neue Maßregel einführen wollen, mir alsbald darüber eine Denkschrift einzureichen. Ich werde dann das Praktische für uns heraussuchen. Ich erwarte Vorschläge, aber nicht leere Worte. Das ist bekannt zu machen."

Kalkutta, 29. Dezember. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Aus Ostafrika ist von den dort garnisonirenden Balutschi-Truppen die Nachricht hierher gelangt, daß eine Abtheilung von 30 Mann des 27. Balutschi-Regiments am 10. Oktober auf dem Marsche nach Malindi von Aufständischen angegriffen wurde. Ein Balutschi-Offizier und zwölf Mann sind gefallen, neun Mann verwundet worden. Der englische Lieutenant Hannynton, der die Abtheilung befehligte, wurde schwer verwundet. Der Nachhut gelang es, die Aufständischen zurückzuschlagen; sie brachte die Verwundeten nach dem von einer Kompagnie Balutschis besetzten, 14 englische Meilen entfernten Platz Kisalizi. Bei diesem Kampfe verloren die Aufständischen 100 Mann; sie erbeuteten jedoch mehrere Gewehre und eine Anzahl Gepäckstücke. Später griffen die Aufständischen Kisalizi an, verloren jedoch 25 Mann. Der Verlust auf englischer Seite betrug zwei Verwundete. Zur Verfolgung der Aufständischen sind Verstärkungen abgegangen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. Dezember. Die erste Stadtverordnetensitzung im neuen Jahr und gleichzeitig die Einführung der neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten findet Donnerstag, den 5. Januar, statt.

— Dem Ober-Steuer-Inspektor Baerwald in Stettin ist der Charakter als Steuer-Rath verliehen.

Stadttheater.

„Die Romantischen." Vers-Lustspiel von E. Rostand,

welches die Direktion gestern als letzte Novität dieses Jahres brachte, ist eine dramatische Kleinigkeit von seltener Harmlosigkeit, das Hauptinteresse der Novität liegt darin, daß der Dichter derselben, Edmond Rostand, gleichzeitig Verfasser von „Cyrano von Bergerac" und der deutsche Uebersetzer Ludwig Fulda ist. Es ist eine ganz eigenartige Arbeit, der Verfasser hatte die löbliche Absicht, die Poesie der Liebe zu verherrlichen, und der erste Akt ist in dieser Beziehung auch recht gut geglückt. Beim Aufgehen des Vorhanges sehen wir ein treu sich liebend Paar im zärtlichen Stelldichein auf einer die elterlichen Gärten trennenden Mauer. „Er", Namens Percinet, liest Scenen aus „Romeo und Julia", und „Sie", Namens Sylvette, seufzt und schmachtet, dazu duften die Blumen, linde Lüfte wehen — alles echt poetisch und dabei fehlt es auch nicht an Romantik, denn die beiden Liebenden sind in beständiger Angst, daß sie von den beiderseitigen Vätern, zwei Todfeinden, überrascht werden können. Noch in demselben Akt erfahren wir, daß diese beiden Väter gar nicht Todfeinde sind, sondern daß sie mit ihrer Feindschaft nur Komödie spielen, um dadurch ihre Kinder zur Liebe zu zwingen, denn diese Kinder schwärmen für Romantik. Diese Romantik wird von den Vätern noch dadurch weiter geschürt, daß sie einen Gelegenheitsmacher (Straforel heißt der Mann) für eine „Scheinentführung erster Klasse mit allen Chikanen" engagiren, diese Entführung wird auch ausgeführt und schon am Schlusse des ersten Aktes geben die Väter ihren Kindern den Segen und der Zweck des Lustspiels ist erfüllt. Dieser erste Akt ist mit frischer Fantasie ausgestattet und es fehlt nicht an Witz, die Verse sind eigenartig, aber formvollendet, und man kommt in Stimmung. In den beiden letzten Akten entzweien sich die Väter thatsächlich und auch das junge Paar vermißt die Romantik seiner Liebe und geht auseinander, natürlich nur, um am Schlusse sich wieder in Frieden als versöhnt vorzustellen. Diese beiden Akte sind etwas gewaltsam entstanden, es werden tolle Karnevalscenen eingeschoben, bei denen die Poesie verloren geht, wenn auch die Sprache in Versen und nicht einmal in den schlechtesten Versen fortgesetzt wird. Das Publikum — die besseren Plätze waren für einen Novitäten-Abend sehr gut besetzt — ließ es an Beifall nicht fehlen, an welchem die Darsteller berechtigten Antheil hatten, obwohl denselben nicht ganz leichte Aufgaben gestellt waren. Das Liebespaar war durch Fräulein Hesse und Herrn Lebius vertreten, und besonders im ersten Akte, wo es galt, die Poesie der Liebe zum Ausdruck zu bringen, waren dieselben ganz trefflich, im letzten Akt hat die Sylvette ein romantisches Abenteuer zu bestehen und hier konnte Fräulein Hesse der nahe liegenden Versuchung nicht widerstehen und vollständig in den Schwankton zu verfallen. Die beiden friedlich-feindlichen Väter wurden von den Herren Eberhardt und Träger humorvoll dargestellt und auch Herr Schumacher verlieh dem Gelegenheitsmacher Straforel eine hinreichende Dosis drastischer Komik und erweckte dadurch wiederholte Heiterkeit. Sehr gelungen war die Inscenirung durch Herrn Regisseur Bonno. — Nicht ganz ausreichend erwies sich die Novität zur Ausfüllung des Abends, denn trotz zweier sehr ausgedehnter Pausen war die Vorstellung bereits vor 1/2 10 Uhr beendet.

R. O. K.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin,** 30. Dezember. Vor der dritten Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich gestern der Lehrer Bernhard Radeloff aus Hammer wegen Körperverletzung im Amte zu verantworten. Die Anklage warf dem Lehrer vor, daß er in Ueberschreitung des ihm zustehenden Züchtigungsrechtes einzelne von den seiner Aufsicht unterstellten Kindern mißhandelt habe. R. ist seit dem Oktober des Jahres 1884 in der Gemeinde Hammer als Lehrer thätig, seine Vorgesetzten stellen ihm das beste Zeugniß aus und das Einzige, was gegen ihn spricht, ist eine Ordnungsstrafe von 10 Mark, die er sich im Jahre 1886 ebenfalls durch unerlaubte Anwendung des Züchtigungsrechtes zugezogen hat. Den Anlaß zur Einleitung des Strafverfahrens hatte eine Anzeige des Kolonisten Heiden in Hammer gegeben, es wurde darin behauptet, R. habe eine Tochter des Heiden in der Schule derartig mit der Faust geschlagen, daß sich bei dem Kinde eine Geschwulst an der Hüfte bildete, welche das Gehen erschwerte. Im Laufe der Untersuchung kamen dann noch weitere Fälle ähnlichen Charakters zur Sprache, R. wurde als ein Prügelpädagog geschildert, der die Kinder an Haaren und Ohren zause und sie mit Faustschlägen traktire. Demgegenüber machte gestern der Angeklagte geltend, daß er zuletzt 153 Kinder zu unterrichten gehabt habe, bei einer so außerordentlich großen Schülerzahl sei nur mit Strenge auszukommen, wenn etwas geleistet werden solle. Die bei den Gemeindeangehörigen im Laufe der letzten Jahre gegen ihn hervorgetretene Unzufriedenheit erklärte R. daraus, daß er sich mit Eifer für Anstellung einer zweiten Lehrkraft verwendet habe. Einer solchen Aufwendung wären die Gemeindemitglieder sehr abhold und sie hätten mehrfach verlauten lassen, daß der Lehrer doch gehen solle, wenn ihm das Amt in Hammer nicht passe. Auf Grund des Ergebnisses einer sehr umfangreichen Beweisaufnahme stellte das Gericht eine fahrlässige Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes fest und verurtheilte den Angeklagten aus §§ 230, 232 des Strafgesetzbuchs zu einer Geldstrafe von 50 Mark.

Vermischte Nachrichten.

— [Ein heiteres Mißverständniß.] Aus Brescia vom 23. Dezember wird der „F. Z." geschrieben: Gestern Abend kam es im hiesigen Teatro Guillaume zu einer höchst komischen Scene. Die Mailänder Dialekttruppe des Capocomico Ferravilla gab einen Schwank, in dessen Handlung ein Schauspieler, der sich unter den Zuschauern im Parkett befindet, mit eingreift. Aber kaum hatte der Schauspieler Milla, dem die Rolle im Zuschauerraum zufiel, einige Sätze mit seinen Kollegen auf der Bühne gewechselt, als ein Polizeikommissar auf ihn zustürmte. „Sie sind arretirt! Es ist verboten, die Theateraufführungen zu stören!" „Aber wer sind Sie?" fragte der Schauspieler Milla. „Ich bin der Polizeikommissar Pietrocola. Kommen Sie mit auf die Wache." „Wie? Bei dieser Kälte?" „Keine Redensarten! Gehorchen Sie!" Das Publikum hatte zuerst gemeint, auch der Polizeikommissar gehöre zu dem Schwank. Als man aber gewahr wurde, daß es sich um einen wirklichen Polizeikommissar handle, der den Schauspieler allen Ernstes verhaften wollte, nahm das ganze Theater für den Unschuldigen Partei, und der Polizeikommissar wurde mit Schmeichelworten wie „Esel", „Dummkopf" u. s. w. überhäuft. Da sprang der Beamte auf einen Stuhl und rief mit Donnerstimme in den Saal hinein: „Stadtwächter, Karabinieri, Soldaten, Offiziere leistet mir Beistand! Hier wird ein Staatsbeamter beleidigt!" Einige Karabinieri waren denn auch zur Stelle, nahmen den Schauspieler Milla in die Mitte und führten ihn zur Polizeiwache ab. Hier klärte sich nun der Irrthum rasch auf. Signor Milla konnte ins Theater zurückkehren und im nächsten Einakter, von stürmischem Beifall begrüßt, auftreten. Der Schwank, den der Polizeikommissar Pietrocola um eine so urkomische Scene bereicherte, ist eine Bearbeitung von Cavallottis Lustspiel „Das hohe Lied" und trägt den Titel „Die Aufwallungen eines Wachsziehers".

Stockholm, 27. Dezember. Unter der im Lazareth zu Gefle liegenden deutschen Mannschaft des „Nord" haben bis jetzt drei Amputationen vorgenommen werden müssen. Eine weitere Amputation steht noch bevor. Dem Matrosen Höpken wurde an dem einen Bein der Fuß und am andern Bein der untere Theil bis zum Knie abgenommen. Im Uebrigen ist das Befinden der 18 Mann ziemlich gut, so daß eine Heilung sämtlicher Frostschäden zu erwarten steht. Zu Weihnachten hatte man den Seeleuten einen Baum angezündet, und verschiedene Einwohner in Gefle sandten ihnen Blumen und Geschenke. Die deutsche Gesellschaft in Stockholm spendete 1000 Kronen.

Versicherungswesen.

Versicherungsanstalten der Baierischen Hypotheken- und Wechselbank in München.

Die Feuerversicherungsanstalt hatte Ende November d. J. einen Zugang von Mark 276 222 070 an Versicherungskapital. Die Bruttoprämie stieg auf Mark 5 269 261,01. Der angemeldete Bruttobetrag an Schäden betrug ultimo November Mark 2 843 484. Die Zahl der Brandfälle stieg auf 6995.

Bei der Lebensversicherungsanstalt fand bis Ende November d. J. ein Zugang von 6223 Versicherungen über Mark 13 758 000 statt, für Sterbefälle wurden Mark 788 000 und für Versicherungen auf den Erlebensfall Mark 293 000 fällig. Die Leibrentenanstalt erzielte einen Zugang von 342 Versicherungen mit Mark 1 939 940 Kapitalseinlage für Mark 182 222 jährliche Rente; die ultimo November versicherte Jahresrente betrug Mark 2 127 580.

In der Unfallbranche wurden 2247 allgemeine und Reiseunfallversicherungen über Mark 20 298 692 Versicherungssumme für den Todesfall, Mark 34 751 454 Versicherungssumme für den Invaliditätsfall und Mark 11 996,76 Tagesgeld für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit abgeschlossen, sowie 1760 Haftpflichtversicherungen über zusammen Mark 55 516 666 Höchstschadensumme. An Schäden wurden angemeldet: 1 Todesfall, 3 Invaliditätsfälle, 207 Fälle mit vorübergehender Erwerbsunfähigkeit und 65 Haftpflichtschäden.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 29. Dezember. Am Neujahrstage Vormittags 10 Uhr findet in der Kapelle des königlichen Schlosses ein feierlicher Gottesdienst und nachdem im Weißen Saale Gratulations-Kour beim Kaiserpaare für diejenigen Personen statt, an welche Ansage zur Beiwohnung des Gottesdienstes ergangen ist.

— Der Kaiser wird der am 9. Januar stattfindenden Vermählung der Tochter des hiesigen österreichisch-ungarischen Botschafters von Szögyeny-Marich mit dem Grafen Josef Sömssich beiwohnen.

— Zur Einführung des Postchek- und Giro-Verkehrs erfährt der „Konfektionär", daß die baierische und würtembergische Postverwaltung mit der Verwaltung der deutschen Reichspost in Verbindung getreten sind, um die für Preußen und die anderen Bundesstaaten geplante Neueinrichtung auf Baiern und Würtemberg auszudehnen. Als Giroämter würden die Postanstalten zu München, Nürnberg und Stuttgart in Betracht gezogen werden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt gegenüber einem Artikel des „Hamb. Gen.-Anz.", nach welchem in Betreff verschiedener gesetzgeberischer Fragen und einzelner von der Staatsregierung ergriffener Verwaltungsmaßregeln scharfe politische Gegensätze zwischen dem Reichskanzler und dem Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums und anderen Mitgliedern des Letzteren beständen, daß an all diesen Behauptungen kein wahres Wort sei.

— Die Uebersiedelung des kaiserlichen Hoflagers von Potsdam nach Berlin wird nach den bisherigen Dispositionen Mitte Januar erfolgen.

— Die Vorlage wegen Erneuerung des Privilegs der Reichsbank ist im Reichsamt des Innern nahezu fertiggestellt und soll dem Bundesrath bald nach Neujahr zugestellt werden. Sie wird wesentlich abweichende Bestimmungen gegenüber dem bisherigen Rechtszustande haben, der bis zum 1. Januar 1901 läuft. Von einer Verstaatlichung der Reichsbank ist regierungsseitig Abstand genommen worden. Die große Mehrheit des Reichstages dürfte auch für die Beibehaltung der bisherigen Form, die bekanntlich dem Reichskanzler einen weitgehenden Einfluß auf die Bankpolitik sichert, eintreten. Gleichwohl dürften über die Einzelheiten der Umgestaltung die Ansichten erheblich auseinandergehen, namentlich bezüglich der Erweiterung des Notenprivilegiums der Reichsbank, der Erhöhung ihres jetzt 120 Millionen betragenden Grundkapitals und der Erhöhung des Gewinnantheils für das Reich an dem Ertrage der Bank. Hierauf gerichtete Eingaben von hervorragenden Handelsstellen sind beim Bundesrath und Reichstag schon eingegangen.

— Am 12. Januar soll im Reichstage die erste Berathung der Militärvorlage beginnen.

— Der Kaiser hörte heute Vormittag den Vortrag des Staatssekretärs von Bülow.

— Oberstlieutenant a. D. v. Egidy ist heute früh im Alter von 51 Jahren in Potsdam gestorben.

Wien, 29. Dezember. Die Wittwe des Professors Billroth ist heute vom Schlage getroffen worden. Ihr Befinden ist sehr schlecht.

Der Berliner Zeitschrift „Die Gegenwart" wurde das Postdebit in Oesterreich entzogen.

Graz, 29. Dezember. Die deutsche Volkspartei in Steiermark beschloß eine Kundgebung, in welcher alle deutschen Abgeordneten aufgefordert werden, im Reichstage eine energische Opposition und Obstruktion für so lange wiederaufzunehmen, bis die Sprachenverordnungen zurückgezogen werden.

Pest, 29. Dezember. Die heutige Abgeordnetenhaussitzung nahm wieder einen äußerst stürmischen Verlauf. Graf Apponyi erklärte sich in einer längeren Rede mit den Ausführungen Horanszkys über Banffy vollständig einverstanden. Banffy habe sich derartige Inkorrektheiten zu Schulden kommen lassen, daß die Opposition mit Recht dessen Demission fordern dürfe. Unter fürchterlichem Lärm antwortete Banffy und erklärte, für seine Verfügungen die volle Verantwortung zu übernehmen. Trotz der oppositionellen Hetze werde er auf seinem Posten verbleiben und nicht dulden, daß die Minorität durch solche verwerflichen Mittel zur Geltung gelange.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 29. Dezember wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 147,00 bis —,—, Weizen 161,00 bis —,—, Gerste 147,00 bis —,—, Hafer 131,00 bis —,— Mark.

Stettin: Roggen 147,00 bis —,—, Weizen 159,00 bis 161,00, Gerste 140,00 bis 147,00, Hafer 129,00 bis 131,00, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Anklam: Roggen 142,00 bis —,—, Weizen 156,00 bis —,—, Gerste 140,00 bis —,—, Hafer 129,00 bis —,—, Kartoffeln —,— Mark.

Anklam: Roggen 140,00 bis 142,00, Weizen 156,00 bis —,—, Gerste 140,00 bis 141,00, Hafer 128,00 bis 129,00, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Stolp: Roggen 138,00 bis —,—, Weizen 166,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 128,00 bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Stolp: Roggen 138,00 bis —,—, Weizen 166,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 120,00 bis 128,00, Kartoffeln 36,00 bis —,— Mark.

Naugard: Roggen 137,00 bis 140,00, Weizen —,— bis —,—, Gerste 128,00 bis bis 131,00, Hafer 124,00 bis 130,00, Kartoffeln 30,00 bis —,— Mark.

Platz Greifswald: Roggen 141,00 bis —,—, Weizen 156,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 126,00 bis —,—, Kartoffeln —,— Mark.

Neustettin: Roggen 140,00 bis —,—, Weizen 167,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 130,00 bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 28. Dezember gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 163,25 Mark, Weizen 183,50 Mark.

Liverpool: Roggen —,— Mark, Weizen 178,00 Mark.

Odessa: Roggen 160,50 Mark, Weizen 175,00 Mark.

Riga: Roggen 161,00 Mark, Weizen 174,25 Mark.

Magdeburg, 29. Dezember. Zucker. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 10,40 bis 10,50, Nachprodukte exkl. 75 Proz. Rendem. 8,15 bis 8,50. Flau. Brodraffinade I. —,—. Brodraffinade II. —,— bis —,—. Gem. Raffinade mit Faß 23,87 1/2 bis 24,25. Gem. Melis I. mit Faß —,—. Still. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dezember 9,50 G., 9,52 1/2 B., per Januar 9,50 G., 9,52 1/2 B., per März 9,55 G., 9,60 B., per Mai 9,65 G., 9,67 1/2 B., per Oktober-Dezember 9,30 G., 9,35 B. Nach flau erholt.

Köln, 29. Dezember. Rüböl loko 53,50, per Dezember 51,30. — Wetter: Bedeckt.

Hamburg, 29. Dezember. Vorm. 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Dezember —,—, per März 31,75, per Mai 32,25, per September 33,25. Alles Geldpreise.

Hamburg, 29. Dezember, Vorm. 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per Dezember 9,47 1/2, per Januar 9,47 1/2, per März 9,55 per Mai 9,57 1/2, per August 9,77 1/2, per Oktober 9,25. Flau.

Bremen, 29. Dezember. Petroleum 7,05 B. Baumwolle ruhig, 29,25.

Wien, 29. Dezember. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 9,59 G., 9,60 B. Roggen per Frühjahr 8,36 G., 8,38 B. Mais per Mai-Juni 5,25 G., 5,27 B. Hafer per Frühjahr 6,13 G., 6,15 B.

Havre, 29. Dezember, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per Januar 38,25, per März 38,50, per Mai 39,00. Behauptet.

Glasgow, 29. Dezember, Vormittags 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbers warrants 49 Sh. 5 d. bis — Sh. — d. Stetig.

Wetteraussichten

für Freitag, den 30. Dezember.

Etwas kühler, zeitweise heiter, vielfach wolkig mit geringen Niederschlägen und frischen westlichen Winden.

Wasserstand.

Am 28. Dezember. Elbe bei Aussig + 0,75 Meter. — Elbe bei Dresden — 1,40 Meter. — Elbe bei Magdeburg + 1,57 Meter. — Unstrut bei Straußfurt + 1,15 Meter. — Oder bei Ratibor + 1,04 Meter. Oder bei Breslau Oberpegel + 5,18 Meter, Unterpegel — 0,52 Meter. — Oder bei Frankfurt + 1,74 Meter. — Weichsel bei Brahemünde + 3,36 Meter. — Warthe bei Posen + 1,76 Meter. — Am 27. Dezember: Netze bei Usch + 0,74 Meter.

Berliner Börse vom 29. Dezember 1898.

Wechsel. Bankdisc. 6%, Lombard 7%.

[illegible]

Stettin, den 23. Dezember 1898.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 über die Schonzeiten des Wildes in Verbindung mit § 107 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 wird für den Regierungsbezirk Stettin der Termin des Beginnes der Schonzeit für Hasen- und Fasanenhennen auf

Sonntag, den 22. Januar 1899

festgesetzt.

Der Bezirks-Ausschuß zu Stettin.
gez. Graf **Deym.**

Stettin, den 24. Dezember 1898.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliche Polizei-Direction.
In Vertretung:
Weber.

Bekanntmachung.

Bei der stattgehabten Auslosung der für 1898 zu tilgenden Kreis-Obligationen des Kreises Greifswald sind folgende Nummern gezogen worden:

I. und II. Emission.

Litt. A. 65, 156, 159, 168, 172, 180, 251, 268, 273, 274, 279, 351, 358, 375 über je 600 ℳ
Litt. B. 52 über 300 ℳ

III. Emission.

Litt. A. 64, 66, 75 über je 600 ℳ

IV. Emission.

Litt. A. 24, 27 über je 1500 ℳ
Litt. B. 171, 172 über je 600 ℳ
Litt. C. 1, 81, 304 über je 300 ℳ

V. Emission.

Litt. A. 93, 98, 157, 168 über je 1000 ℳ
Litt. B. 66, 85 über je 500 ℳ
Litt. C. 6, 12, 65, 84, 95, 96 über je 200 ℳ,

welche den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt werden, den Kapitalbetrag vom 2. Januar 1899 ab gegen Rückgabe der Obligationen und der Zinskoupons der späteren Fälligkeitstermine, sowie der Talons bei der Kreis-Kommunalkasse hierselbst in Empfang zu nehmen.

Von den im vorigen Jahre ausgeloosten Obligationen ist noch nicht eingegangen:

III. Emission Litt. B. Nr. 38 über 300 ℳ

Greifswald, den 9. Juni 1898.

Der Landrath.
von Behr.

Nachhülfestunden werden ertheilt bis einschließlich Tertia, Preis 3—6 ℳ monatlich, je nach den Anforderungen.
Grünhof, Heinrichstr. 1, 1 Tr. rechts, Ecke der Garten- u. Pölitzerstr.

Evangelischer Arbeiter-Verein.

Am Neujahrstage, Nachmittags von 4 Uhr ab, in beiden Sälen des Evangelischen Vereinshauses:

Feier des Stiftungsfestes.

Eingeführte Gäste können theilnehmen.
Der Vorstand.

Einsetzen künstlicher Zähne

à Zahn 3 Mark unter Garantie des Gutsitzens. Plombiren, Nervtödten, Zahnziehen schmerzlos. **Reparaturen** sofort zu billigen Preisen.
E. Kalinke, jetzt Obere Schulzenstr. Nr. 43/44, 2 Tr.

Alle Arten der **Malerei** und **Brandarbeiten,** sowie **Aufzeichnungen** für sämmtliche Hand- und Schnitzarbeiten werden bei mäßigem Preise gut und schnell ausgeführt.
Grünhof, Heinrichstr. 1, 1 Tr. rechts, Ecke der Garten- u. Pölitzerstr.

Schützen-Verein Stettiner Buchdrucker.

Sonntag, den 1. Januar 1899 (Neujahrstag), im Saale des Herrn **Paul Röder,** Gutenbergstraße 6:

1. Winter-Vergnügen

bestehend in **geselligem Beisammensein** von 4 Uhr an.

Abends 7 Uhr:

Tanz-Kränzchen

mit diversen Ueberraschungen.

Fremde, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.
Der Vorstand.

Credit-Verein zu Stettin.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Wegen der Inventur-Aufnahme bleibt die Kasse am Sonnabend, den 31. Dezember Nachmittag geschlossen.
Der Vorstand.

Stettiner Kriegerverein.

Sonntag, den 1. Januar 1899, Nachmittags 3 Uhr, im „Reichsadler", Pölitzerstr. 77:

General-Appell.

Wichtiger Angelegenheiten halber bitten wir die Kameraden, zahlreich zu erscheinen. Aufnahme neuer Kameraden.
Der Vorstand.

Verein Deutscher Kriegs-Veteranen 1848.66 1870/71 Gegr. 1879 22.2.94 Stettin.

Am **Sonntag, den 1. Januar,** Nachmittags 4 Uhr, im Konzerthause (kleiner Saal):

Außerordentliche Versammlung.

Tagesordnung:
Nochmalige Besprechung über die Feier von Kaisers Geburtstag und Betheiligung an der 50jährigen Jubelfeier des Patriotischen Krieger-Vereins.
Der Vorstand.

SOENNECKEN's BRIEFORDNER

* D. Reichs-Patent *

werden allgemein vorgezogen, weil sie:

1. *die Form eines Buches haben,*
2. *sehr handlich, einfach und daher dauerhaft sind,*
3. *sich ihres billigen Preises wegen — M 1.25 — in grösserer Anzahl verwenden lassen.*

F. SOENNECKEN · BONN * Berlin W Friedrichstr. 78 · Leipzig Sternwartenstr. 46 · Wien IV Mühlgasse 20 (*)



Deutsche Seemannsschule Hamburg-Waltershof.

Praktisch-theoretische Vorbereitung und Unterbringung seelustiger Knaben.
Prospecte durch die Direction.

Patente

besorgen und verwerten
H. & W. Pataky
Berlin NW., Luisen-Strasse 25.
Gegr. 1882.
Bis jetzt über **30000** Aufträge zu Anmeldungen.
Verwertungsverträge für ca. **$2^3/_4$ Millionen M.**
Auskunft u. Prospecte gratis.

Stettin—Pölitz.

Vom Sonnabend, d. 31. d. M. ab fährt **S.S. „Salamander"** jeden Sonnabend bis auf Weiteres:

Von Stettin:	Von Pölitz:
10 Uhr Vormittags,	$5^3/_4$ Uhr Morgens,
5 „ Abends.	$11^1/_2$ „ Vormittags.

Oscar Henckel.

Ein Haus in der Altstadt zu kaufen gesucht. Adr. unter **G. M.** postlagernd Grünhof erbeten.

Einen tiefen Blick

in die Ursachen der allgemeinen Entnervung vermittelt das vorzügliche Werk von Dr. Wehlen:

Der Rettungs-Anker.

Mit path.-anatom. Abbild. **Preis 3 Mk.** Allen denen, welche in Folge heimlicher Jugendsünden und Ausschweifungen an **Schwächezuständen** leiden, zeigt dieses Werk den sichersten Weg zur Wiedererlangung der Gesundheit und Manneskraft. Zu beziehen durch das **Literatur-Bureau** in **Leipzig-E.,** Oststr. 1, sowie durch jede Buchhandlung.

Briefe an Seine Heiligkeit den Papst

von **R. Grassmann**

sind in Buchform zum Preise von 50 Pf. zu beziehen durch

R. Grassmann's Verlag in Stettin.

Nach auswärts werden die Briefe nur gegen Vorausbezahlung von 50 Pf. franko zugesandt.

1 kupf. Ofenblase, neue Stiefel, Papageibauer billig zu verkaufen **Mönchenstraße 4, 2 Tr.**

Hiermit zeigen wir ergebenst an, daß wir gemäß getroffener Uebereinkunft vom 1. Januar 1899 ab die Preise für

Kaffeesahne auf 90 Pf. pro Liter,
Schlagsahne „ 120 „ „ „

erhöhen.

Stettiner Molkerei-Gesellschaft,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Pommersche Molkerei-Schulen,
Eckerberg—Friedrichshof.

„Ingenieurschule zu Mannheim"
vormals in Zweibrücken.
Fachschule für Maschinenbau und Electrotechnik.

Das **Programm** wird kostenlos zugesandt.
Der Direktor: **P. Wittsack.**

Ohne Ziehungsverlegung, ohne Reducirung des Gewinnplanes.

Dritte Berliner **Pferde-Lotterie**

Ziehung unwiderruflich **am 19. Januar 1899**

3233 Gewinne = Mark 102000 Werth

Hauptgewinne **15000, 10000, 9000, 8000 M.**

Loose à 1 M., auf 10 Loose ein Freiloos, Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt u. versendet auch gegen Briefmarken

Carl Heintze, General-Debit, **Berlin W. (Hotel Royal)** Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Conto.

Alt-Dammer Elektricitäts-Werke Act.-Ges. zu Alt-Damm.

Eingezahltes Kapital 3000000 Mark.

Elektrische Specialität:
Beleuchtungsanlagen
Kraftübertragungen
Strassen- und Kleinbahnen
Stationäre und transportable **Accumulatoren** (Patent **Böse**)
Blitzableiteranlagen und Untersuchungen.
Maschinentelegraphen für Kriegs- und Handelsschiffe.



Soeben eingetroffen:

Verlag von C. Regenhardt, Berlin W. 30

C. Regenhardts

Almanach 1899

Nachschlagebuch für Jedermann

giebt über alles Aufschluß was im öffentl. Leben, in Ausübung d. Berufes, in Gesellschaft, i. d. Unterhaltung zu wissen nötig ist.

Aus d. reichen Inhalte d. **Almanachs** seien hier nur genannt:

Ärzte u. ärztl. Anstalten	Jahr, das, des Ackerbaues
Amtsvorsteher	Jahr, das, der Börse
Armee u. Marine: Standorte	Jahr, das, der Bühne
Bäder und Kurorte	Jahr, das, mit s. Erfindungen
Banken	Jahr, das, der Finanzen
Behörden deutscher Staaten	Jahr, das geographische
Bevölkerung der Erde	Jahr, das, des Handels
Bibliotheken und Museen	Jahr, das, der Industrie
Bürgermeister u. ihre Gehälter	Jahr, das, der Kolonien
Bundesrats-Mitglieder	Jahr, das, m. s. Kriegsereigniss.
Civillisten aller Staaten	Jahr, das, in der Kunst
Datumanzeiger v. 1753—1952	Jahr, das, in der Litteratur
Einwohnerz. d. Länd. u. Städte	Jahr, das medizinische
Ein- u. Ausfuhr der Staaten	Jahr, das meteorologische
Eisenbahn-Direktionen	Jahr, das militärische
Eisenbahnfahrpreis-Tafeln	Jahr, das, in der Musik
Erfind. u. Entdeck. all. Zeiten	Jahr, das, der Technik
Fabrikinspektoren	Jahr, das, des Verkehrs
Fachschulen	Jahr, das wissenschaftliche
Falbs Wetterprognosen	Kinetograph
Flächeninhalt aller Staaten	Kirchen-Behörden
Flüsse, größte, der Erde	Kolonien, deutsche
Flüssige Luft	Konsulate
Gebühren der Rechtsanwälte	Kreisärzte - Kreistierärzte
Gehalt u. Pension d. Beamten	Landräte u. Landrats-Ämter
Genealogie d. Fürstenhäuser	Landtags-Abgeordnete
Gerichte	Ministerien
Gesandtschaften	Papst, der, u. d. heil. Kollegium
Geschichtstafeln	Posttarife u. Postanstalten*)
Gewichte, Maße und Münzen	Reichstags-Abgeordnete
Gold- u. Silberproduktion	Schulen — Schulinspektoren
Handelsfirm. deutsch. seit 1.7.96	Staatsbeamte, Gehälter
Handelsfirm. deutsch. i. Amerika	Staats-Haushalt
Handel der Schutzgebiete	Staatsrat, Mitglieder desselb.
Handel und Schiffahrt	Taubstummen-Anstalten
Handelskammern	Temperaturen Europas
Handelskammer-Vorstände	Tote des Jahres
Handelsstatistik	Wechselstempel-Gebühren
Herrenhaus-Mitglieder	Zeitereignisse vom 1. 7. 1896
Hofämter der Fürsten	Zins- und Zinseszinstabellen

*) Sofort auffindbar auf beigegebener Karte.

Regenhardts Almanach

ein kleines Staatshandbuch, 500 Seiten stark, enthält Alles, was ein Staatsbürger wissen soll und muß.

Preis broschiert ℳ 1.—, gebunden ℳ 1.50.

Wir halten den Almanach für das **beste** Nachschlagebuch und für den besten Kalender für Jedermann, welcher in keinem Komptoir, Bureau ꝛc. fehlen sollte. Wir haben daher eine genügende Zahl von Exemplaren bezogen und bieten dieselben in unsern Läden Kirchplatz 3 und Kohlmarkt 10 zur Ansicht und zum Verkauf, gut geheftet zu 1 ℳ, gebunden zu 1,50 ℳ an, nach außerhalb für **1,20** ℳ resp. **1,70** ℳ bei portofreier Zusendung.

R. Grassmann's Verlag.

Neujahrs-Karten! Wunsch-Karten! Scherz-Karten!

empfiehlt in großer Auswahl

R. Grassmann,
Kirchplatz 4,
Kohlmarkt 10,
Lindenstraße 25,
Kaiser Wilhelmstraße 3.

Champagner Söhnlein & Co

Schierstein Rheingau | Aÿ-Champagne Frankreich

Marken:
„Rheingold" | „Carte Blanche"
„Kaisermarke" | „Grand Vin d'Aÿ"

Bezug durch den Weinhandel. (*)

Leihhaus Krautmarkt 1

sind **Winterüberzieher, Uhren, Betten** zu verkaufen.

Berliner und Stettiner Adreßbuch von 1898 billig zu verkaufen bei **C. Bossomaier,** Kl. Domstr. 5.

Vermiethungs-Anzeiger

des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

6 Stuben.

Lindenstr. 1, 3 Treppen, Wohnung von 6 Stuben nebst Zubehör, Warmwasserheizung, per 1. April zu vermiethen. Näheres daselbst b. Portier. A. R. Netz.

Grabowerstraße 6a, ist eine part. Woh. von 6 Stuben mit Garten zum 1. 4. 99 z. verm. Näh. b. Wirth.

5 Stuben.

Saunierstr. 3, Bdst. Sonnens. Jalous. sof. o. sp. Näh. H. I.

4 Stuben.

Grabow, Gießereistr. 43,
Wohnung von 4 eventl. 5 Zimmern, mit Garten, zum 1. 4. 99 miethsfrei.

Friedrichstr. 9, 2 Tr., eine herrschaftliche Wohnung von 4 Stuben, Kabinet, Wasserklofet, Küche und Zubehör zum 1. April 1899 zu vermiethen.
Näheres bei **R. Grassmann,** Kirchplatz 3, 1 Treppe.

3 Stuben.

Friedrichstr. 9, 1 Tr., eine herrschaftliche Wohnung von 3 Stuben, Kabinet, Wasserklofet, Küche und Zubehör zum 1. April 1899 zu vermiethen.
Näheres bei **R. Grassmann,** Kirchplatz 3, 1 Treppe.

2 Stuben.

Fuhrstr. 15, eine Wohnung von zwei großen Stuben, Kabinet und Zubehör zum 1. Februar zu vermiethen. Näheres 1 Treppe.

Fuhrstr. 15, eine Wohnung von 2 Stuben, Kabinet nebst Zubehör zum 1. Februar zu vermiethen. Näheres 1 Treppe.

Stube, Kammer, Küche.

Wilhelmstr. 1, Stube, Kammer, Küche an nur ruhige, kinderlose Leute zum 15. Januar zu vermiethen.

Möblirte Stuben.

Philippstr. 79, p. r., ein zweifenstriges möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen.

Bogislavstr. 21, 3 Tr., gut möblirtes zweifenstriges Zimmer billig zu vermiethen.

Schlafstellen.

Mönchenstr. 13, v. 3 Tr., 1 jg. Herr find. frdl. möbl. Schlafst.

Läden.

Lindenstraße 25
Eckladen zum 1. Januar resp. 1. April 1899 zu vermiethen.
Näheres bei **R. Grassmann,** Kirchplatz 3, 1 Treppe.

Schuld und Erkenntniß.

Roman von **Heinrich Köhler.**

53. (Nachdruck verboten.)

„Es thut auch noth," sagte er, „daß die Signora sich für uns einlegt. Unsere Aussichten stehen so schlecht wie möglich. Es ist merkwürdig, mir kommt es fast so vor, als ob man eine Voreingenommenheit gegen uns hätte."

„Wie immer gegen Anfänger," bemerkte Alfred.

„Bin ich das?" entgegnete der Andere, sich in die Brust werfend. „Allerdings, es ist möglich, daß man Deinetwegen Bedenken hat."

„Es muß mein Name sein."

„Nein, Dein ganzes Auftreten. Du mußt Dir mehr Selbstbewußtsein annehmen."

„So, meinst Du, daß man nur damit Erfolge erzielt?"

„Bescheiden sind die Lumpe, Du kennst ja das viel mißbrauchte Wort."

„Ich habe aber Beispiele, daß ich auch so wie ich bin —"

Er stockte und wurde blutroth im Gesicht.

„Daß Du trotzdem Erfolge erzielst? Na ja — etwa bei Fräulein Möllner? —" Ludwig lachte gezwungen auf — „die Stillen und Heimlichen haben es hinter den Ohren, und ihr Zwei seid solche Stille. Aber höre doch mal, ich muß Dir etwas sagen, was mir gar nicht gefällt von Deiner —"

„Ich habe jetzt wahrhaftig keine Zeit," fiel Alfred dem Sprecher in's Wort.

„Weshalb denn nicht?" Du bist doch nicht zur bestimmten Stunde zur Audienz befohlen? Warum schneidest Du denn solch' Gesicht? Nein, halt, ich muß Dir wirklich sagen, was mich — was mich — ja lache nur nicht, sehr betrübt. Deine Pflegeschwester Julie, für die mein Herz sich ernsthaft engagirt hat —"

„Ich bitte Dich, fange doch nicht wieder mit Deinen alten Kindereien an!"

„Was? Wie? Kindereien! — Donner und Doria, ich bin 28 Jahre alt und an Welterfahrenheit Dir um 20 Jahre überlegen. Deine Pflegeschwester Julie ist ein reizendes Geschöpf, so ganz nach meinem Geschmack —"

„Das sind sie Dir ja Alle zuerst. Aber ich hatte Dich gebeten, sie in Frieden zu lassen, ihr nicht etwa nach den Stunden bei mir aufzulauern —"

„Auflauern? Zum Teufel, ich bin doch kein Strauchräuber! Ich habe sie allerdings einige Male getroffen, und wir unterhielten uns so weit ganz gut, nur daß sie etwas schnippisch war, was mir aber gerade sehr gefiel. Ein merkwürdiges Faible scheint sie für's Theater zu haben, denn sie fragte jedes Mal, ob ich mit der Bühne in Beziehungen stände. Ich konnte sie natürlich nur auf unsere zukünftigen verweisen —"

„Erzähle mir das doch lieber ein ander Mal."

„Zum Kukuk, die Diva läuft Dir nicht davon, wenn sie Dich überhaupt annimmt. Doch um kurz zu sein — neulich, als ich vor'm Thor spazieren ging, begegnete ich Julie mit einem Kavalier, dessen Verkehr mit einem anständigen bürgerlichen Mädchen für dieses keine Ehre ist. Mit einem Herrn von Breinitz, Du kennst ihn gewiß auch."

„Ja, allerdings", sagte Alfred betroffen, „mit diesem? Wie kommt sie nur dazu?"

„Das frage ich ja eben auch. Und nicht genug an dem einen Mal — vor ein paar Tagen habe ich sie wieder zusammengesehen, und zwar im angelegentlichsten Gespräch. Sie ging, den Blick zu Boden gesenkt, das Gesicht vor Erregung geröthet, während er eifrig auf sie einsprach."

„Das ist sehr sonderbar — das giebt mir sehr zu denken," sagte Alfred.

„Mir auch, um so mehr, da ich diesmal wirklich und wahrhaftig glaubte —" er seufzte. „Die Weiber, die Weiber, wie Wagner uns die unendliche Melodie gegeben, so schaffen sie uns die unendliche Qual."

„Ich werde sie fragen, was es mit diesem Verkehr auf sich hat," sagte Alfred, „aber jetzt muß ich wirklich fort."

„Alle das Neigen von Herzen zu Herzen,
Ach, wie so eigen schaffet es Schmerzen!"

summte der Andere wehmüthig vor sich hin.

Alfred war in's Haus gestürmt, die Treppe hinauf, und dann stand er athemlos im Vorzimmer, von dem dröhnenden Klopfen seines Herzens fast erstickt. Und nun klang die Stimme Huldas wie aus weiter Ferne traumhaft an sein Ohr:

„Gehen Sie nur hinein, Fräulein Mirani erwartet Sie!"

Er that es, mechanisch einen Fuß vor den anderen setzend, und sah sich verwirrt im Salon um, in dem sich Ilona nicht befand.

Während er in der Mitte erwartend still stand, hörte er ihre Stimme von nebenan sagen: „Bitte, nur immer näher!" und er trat unter die Portière des Boudoirs, worin sie ihn noch nie empfangen hatte. Seine verzückten Augen blickten geblendet auf die herrliche Gestalt, welche in der Mitte des eleganten Raumes stand und ihm nach dem langen Fernbleiben doppelt hinreißend erschien.

Und dies um so mehr, da Ilona sich in großer Gesellschaftstoilette befand, in einem langen seidenen Schleppkleide, das die königliche Pracht der Arme und des Halses freiließ. Und dann fuhr es ihm bei diesem Anblick wie ein Blitz in die Seele, daß die Diva sich nur einen Scherz mit ihm gemacht, und er stammelte verwirrt:

„Sie erwarten Besuch?"

„Er ist ja schon hier," antwortete die Sängerin mit einem Blicke, der dem armen Geblendeten wie ein Feuerstrahl in die innerste Seele drang, und dann ihn verstehend, setzte sie hinzu: „Ihnen zu Ehren habe ich mich so geschmückt."

Er fand keine Antwort darauf, es mußte ein Märchen sein, das er träumte, nein, erlebte, ein Märchen der Scheherazade, die er ja dort ganz deutlich vor sich sah.

Und als wäre es wirklich so und nur die Rollen vertauscht, sagte sie nun mit weicher Stimme:

„Komm', setz' Dich zu mir, erzähle mir, wie es Dir inzwischen ergangen ist!"

Sie hatte sich auf die Causeuse niedergelassen, dabei ruhte ihr Blick immer auf seinem Gesicht. So seltsam war dieser Blick, so träumerisch weich und wehmuthsvoll, daß er in seinem Jubel doch wieder hätte weinen mögen.

„Bin ich Ihnen denn so fremd geworden?" sagte sie zu dem Zögernden mit fast traurigem Ton.

Das warf ihn vor ihr nieder auf die Kniee, er drückte schluchzend das Haupt in ihren Schooß.

„O Ilona — Ilona!" brachte er nur hervor.

„Du meinst es ehrlich mit Deinem Empfinden für mich, nicht wahr?" sagte sie mit bebender Stimme.

„Wie Sie mich fragen! Ach ich bin — ich habe kein Wort, ich weiß ja nicht, wie mir geschieht!"

Sie fuhr ihm liebkosend durch das lange Haar und nickte leise vor sich hin. Ja, das war ein ehrliches, treues Herz, das lag in seinem Blick.

„So laß uns Menschen, laß uns Kinder sein, die im tändelnden Spiel die Welt um sich vergessen!" sagte sie innig.

„Ilona!" sagte er wieder jubelnd. Und dann: „Ich habe in diesem Moment nur das Gefühl der Furcht, daß die Seligkeit mich tödten wird."

„Vielleicht wäre es das Beste so, meinst Du nicht auch?" fragte sie wehmüthig.

„Zu sterben im höchsten Glück? Ja, vielleicht ist es das Größte, was die Götter einem Menschen können widerfahren lassen. Aber leben im Glück erscheint mir doch noch schöner."

„Du guter, harmloser Knabe, der Du noch an das Glück glaubst," sagte Ilona, während ihre Hand in seinem Haar sich vergrub. „Es giebt kein wahres Glück auf dieser schnöden Welt."

„Das sagst Du in diesem Augenblick?"

„Verzeihe — die Erfahrene spricht es aus ihrer Erkenntniß heraus. Vielleicht auch giebt es wirklich ein solches Glück, aber nur für einige wenige Begnadete. Man muß eben die Fähigkeit besitzen, glücklich zu sein, aber das ist ein seltenes Talent."

„Mir, glaube ich, ist es bescheert," sagte Alfred zuversichtlich. „Wenigstens habe ich es so oft empfunden, daß ich glücklich sein würde, vollkommen glücklich, wenn ich eine Menschenseele, ein Frauenherz," setzte er leise hinzu, „voll und ganz mir zu eigen wüßte."

„Es ist keine Kleinigkeit, was Du wünschest, aber Du hast das Herz dazu, es zu finden," sagte Ilona sinnend.

„Habe ich es denn nicht gefunden?" fragte Alfred leise.

Sie zog ihn empor an ihre Seite, und er nahm ihre Hand und hielt sie in der seinen. Trotz ihrer Hingebung, und so voll das Herz ihm war, fühlte er doch immer eine leise Scheu vor ihr, die ihn von jeder Zärtlichkeit abhielt. Nicht einmal die Hand wagte er zu küssen, vielmehr bemächtigte sich seiner immer mehr eine wehmüthige Stimmung, die vielleicht der Reflex der ihren war.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Eine Tochter: J. Baermann [Greifenhagen].

Verlobt: Fräul. Elisabeth Müller mit dem Drogisten Herrn Otto Eckler [Cammin-Braunschweig]. Fräul. Meta Graf mit Herrn Carl Brand [Stralsund-Oldesloe]. Fräul. Netti Schulze mit dem Oberarzt im 2. Niederschlesischen Inf.-Regt. Nr. 47 Herrn Dr. Scheel [Posen].

Vermählt: Heer Schlachthof-Direktor Max Müller und Frau Helene Müller geb. Ruppel [Pyritz].

Gestorben: Mathilde Ziethen geb. Gribel, 78 J. [Stettin]. Elisabeth Cuno geb. Carton, 66 J. [Stettin]. Wilhelmine Reinke geb. Preus, 66 J. [Greifenhagen]. Albertine Kühl geb. Knüppel, 74 J. [Neustettin]. Ernst Heisler, 29 J. [Alt-Damm]. Schlossermeister Wilhelm Mack, 74 J. [Stargard i. Pomm.]. Gärtner Christian Häuser, 86 J. [Greifswald].